Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Starez. Ein Gespräch. Rußland zur Zeit Nikolaus I.

Schneider, Reinhold

o.O., o.D.

urn:nbn:de:bsz:31-376870

Visual Library

K 287817

1479

Der Starez. Ein Gespräch. Russland, zur Zeit Nikolaus' I. 1. Paul: Dein Entschluss ist gefasst? 1

Stefan: Ja. Ich werde noch in diesem Monat die Hauptstadt verlassen. In den Wäldern nördlich von Kiew habe ich in meiner Kindheit einmal ein Haus gesehen; und ich bilde mir ein, dass es mich in all den Jahren seither zu diesem einsamen Hause gezogen hat; dass ich in der Hauptstadt nur habe leben können, weil das Bild jener ernsten Landschaft und des anderen, mir allein gemässen Lebens mir vor Augen standen. Das kann wohl Täuschung sein. Aber ich habe mich nach dem Eigentümer erkundigt und an ihn geschrieben; er ist bereit, mir eine Kammer einzuräumen.

Paul: Es wird dort sehr einsam sein.

Stefan: Und doch ist das nur der Anfang der Einsamkeit. Hinter dem Hause im Walde liegt ein Kloster; und weit hinter dem Kloster, wo der Wald eigentlich erst anfängt, um sich ins Unbegrenzte auszudehnen, sollen, so sagt man, fromme Einsiedler leben. Erst diese sind vielleicht ganz einsam.

Paul: Und Du hoffst einmal einer der Ihren zu werden?

Stefan: Wie soll ich das wissen? Heute sehe ich ja nur das Haus im Walde; und der Gedanke an jene Männer übt auf mich eine seltsame Macht aus. Er wird mich dort nie verlassen; und ich werde, wenn schwere Stunden kommen sollten - und sie müssen ja kommen - den Trost haben, dass dort die unbekannten Streiter für mich kämpfen, und es nicht zugelassen werden, dass der Böse meine Seele schutzlos antrifft. Denn alle ehrlichen ringenden Seelen sind miteinander verbunden; sie machen gemeinsam das Heer aus, das bisher unter Gottes Gnade die Welt gegen die Herrschaft Satans verteidigt hat.

Paul: Ich will Deine Ueberzeugung nicht deshalb angreifen, weil Du sie Dir erst vor kurzem erworben hast. Ich will auch nicht untersuchen, welchen Anteil persönliche Schicksale an dem Aufkommen dieser Ueberzeugung haben und in wieweit fern die Zeit ihnen zum Siege verholfen hat, Denn es ist ja wohl so, dass die Zeit und persönliche Schicksale auf eine wunderbare Weise zusammenwirken, so dass alles Persönliche auch Geschichtlich, und alles Geschichtliche wieder persönlich ist...

Stefan: Ja, weil alle Fäden zusammenlaufen in der Hand des Herrn.

Paul: Aber dennoch haben wir Raum für die freie Entscheidung. Denn erst das Geschehene erweist sich als Notwendigkeit. Du könntest Dich auch anders entscheiden.

Stefan: Du glaubst, dass ich nicht Recht tue?

Paul: Ja, Du fliehst.

Stefan: Nenne was ich vorhabe, immerhin Flucht. Es kann sein, dass ich fliehe; aber

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Der Starez.Ein Gespräch.2.ich tues es nicht,um den Kampf aufzugeben,zu demwir verpflichtet sind.Wer mit zerbrochener Waffe auf dem Schlachtfeld steht und seine Sache noch nicht aufgibt,der muss fliehen,um sich eine neue Waffe,und wenn möglich eine bessere zu beschaffen. Aehnlich steht es mit mir, . Ich möchte eine bessere und reinereKraft einsetzen ,als ich sie bisher besass,und ich kann sie mir nur in der Einsamkeit erringen. Darum gehe ich.

Paul:Aber wir brauchen Dich eben jetzt .Fühlst Du nicht,wie die Verzweiflung die Menschen aushöhlt ;wie jeder nach einem Worte verlangt,das ihn ausfüllt,ihm weiter hilft,ihn wieder mit dem Dauernden verbindet? Solange Du die Hoffnung habenkannst, nur zu zwei oder drei Menschen ein solches Wort zu sprechen,darfst Du nichtgehen.

Stefan:Wieviele solcher Worte werden heute gesprochen,ohne dass jemand davon weiss!Wieviele Tröster leben im Lande!Und wievielen könnte geholfen werden,wenn sie die Demut hätten,dort Hilfe zu suchen,wo ihre Väter sie gefunden haben,bei den Priestern unserer Kirche.Nur der Stolz verzweifelt;die Demut kann nicht verzweifeln. Und oft ist es nicht einmal Stolz!Sind wir nicht auch freventlich hoffärtig gewesen,als wir uns gegen den Zaren verschworen?Wollten wir die Welt nicht genau an der Stelle verbessern,wo sie sich nicht verbessern lässt?-Aber ob wir sie verbessern wollten? Seit gestern weiss ich,dass der Zar das Gute will,wenn er sich auch oft in den Mitteln vergreift.Seit heute weiss ich,dass wir uns nur verschworen haben,weil wir das Nichts/in die Welt hinauswerfen wollten, das wir wie eine verzehrende Krankheit mit uns herumschleppten

Paul:Es ist wahr,wir haben zuerst uns selbst betrogen und dann versuchtmauch die Welt zu betrügen. Wenn wir das aber wissen und es offen bekennen,machen wirdann nicht einen Anfang?

Stefan: Den einzig möglichen und doch so kläglichen Anfang,hundert Klaftef tief unter der Daseinsebene,die unsere Väter nie verlassen haben.

Paul:Und nun willst Du auch diesen Anfang abbrechen und schweigen!

Stefan:Ich will schweigen,weil mein Glaube gewachsen ist;weil ich Wort undSchrift nicht mehr überschätze,wie wir es wohl alle getan haben und weil ich nicht mehr glaube,dass sich Geschichte sichtbar vorunseren Augen als Wirkung und Gegenwirkung vollzieht. Das ist freilich auch Geschichte,aber nur deren Teil.Dahinter kämpfen die unsichtbaren Heere.Paracelsus wehrte sich gegen die Astrologie,weil sie nach seiner Meinung dem Gebete keinen Raum mehr liesse.Gegen die Astrologie brauchen wir uns heute nicht mehr zu wehren,denn wir leiten die Geschichte nur von der Erde ab. Aber das ist nicht der Weg,dem Satan beizukommen,der vonAnfang

Der Starez.3. an das Gegenspiel in der Geschichte geführt hat. Und glaubst Du nicht,dass so mancher Beter - ich will nicht einmal die berühmten Heiligen nennen, - einen grösseren Anteil an der Geschichte hatte als die gerühmtesten Feldherrn seiner Zeit? Was wissen wir denn von den Schlachtfeldern,auf denen Gottes Reich erobert oder verloren wird!Die heiligen Väter,die auf dem Berge Athos beteten und deren Namen wir nicht kennen,haben vielleicht mehr für Russland getan als Kutusow und Rostoptschin;und/will ich doch diesen Männern gewiss nichts nehmen.

Paul:Wenn Sie aber gedacht hätten wie Du,was wäre dann aus Russland geworden?

Stefan:Ich weiss es nicht. Ich weiss nur,dass ich meiner Erkenntnis folgen muss.

Paul:Wenn Du Dich mit der selben Entschiedenheit einsetzen würdest,um unmittelbar auf Menschen zu wirken und ihre Herzen umzustimmen - denn das ist ja wohl die einzige Stelle,an der sich die Welt verbessern lässt - so könntest Du mit einer bestimmten Wirkung rechnen,mag sie nun gross oder klein sein. Die andere Wirkung kennst Du nicht.

Stefan:Nein,ich kenne sie nicht. Es kann ja auch sein,dass meine Kraft zuschwach ist;denn die eigentlichen Versuchungen,die wir nicht einmal dem Namen nach kennen, stürmen ja erst in der Einsamkeit auf uns ein;und es kann auch sein,dass Gott mir die Gnade verweigert,weiss ich doch selbst viel zu gut,dass ich kein Anrecht auf sie habe. Dennoch schätze ich die gewisse Wirkung,von der Du sprichst,nicht so hoch ein wie den Versuch,den ich mir vorgenommen habe. Hoffnung können wirnur setzen auf eine vollkommen reine Kraft,die nicht von dem Verhältnis zur Welt bestimmt wird,sondern von dem Verhältnis zu Gott.Meine Kraft ist bisher nicht rein gewesen.

Paul'Aber sie könnte doch ausreichen,das Falsche um eine Fussbreite zurückzudrängen.Und wer kann mehr von uns fordern? Und wenn wir in diesem Ringen nicht ablassen von Tag zu Tag und von Geschlecht zu Geschlecht und uns läutern in diesem Ringen und einander helfen in dieser Läuterung,könnten wir dann nicht einen Teil der Schuld tilgen,die auf uns lastet?Muss es auf diese Weise nicht ein wenig heller werden über den Menschen? Und selbst wenn es nicht heller würde,so könnte das Leben der Menschen auf der Erde doch den Sinn wieder finden,den es verloren hat.

Stefan:Vielleicht.Aber wir werden die schlimmen Gedanken nicht mehr einfangen,die unsere Väter und wir in die Welt gesetzt haben.Wo die Gefahr alles Maß überschritten hat,da wird auch ein Einsatz ohne Maß gefodert.Es ist der Einsatz im Verborgenen. Doch Einsatz ist wohl schon ein zu hochtönendes Wort. Vielleicht handelt

Der Starez.4. es sich nur um das schonungslose Leiden der nach Reinheit verlangenden Seelen,oder auch nicht um das,nur um die Bereitschaft zu diesem Leiden.Unse Volk ist ja von dem Nichts noch kaum angerührt worden,durch das wir hindurchgegangen sind.Das Nichts unterliegt nur dem Banne,der vom Kreuze ausgeht.Wo das Kreuz fällt,breitet das Nichts sich aus.Und das Kreuz steht nur fest in denHerzen, die bereit sind,sich rückhaltlos zu opfern.Um diese Bereitschaft geht alles.

Paul:Das Kfeuz steht nur fest in der Gemeinde.

Stefan:Und darum gilt alles was ich erstrebe,der Gemeinde. Ich gehe nicht,um zu nehmen,sondern um zu geben.Nur will ich besseres geben als zu vor. Und sofern wir heute nicht um das äusserste ringen,wovon soll dann morgen das Volk zehren,wenn es - was der Herr nicht wolle - dorthin gelangen sollte,wo wir einst waren?Aber ich werde gewiss verloren sein,wenn mir die Beter nicht beistehn.Unser Irrweg war ohne Beispiel,und das Furchtbare ist,dass er so offen daliegt wie ein falsches Buch,und dass wir die Menschen nicht hindern können ihn zu gehen.Vielleicht müsste auch die Sühne ohne Beispiel sein. Ich bin auf mühevollen Wegen durch die Ebene gewandert;nun erst habe ich den Fussdes Berges erreicht,und ich stehe dort,wo ich hätte beginnen müssen.Ich stehe dort,wo ich mit unverbrauchten Kräften emporsteigen müsste.

Paul:Ich möchte Dir folgen,wüsste ich nur,ob Dein Weg auch der meine ist.Aber wir haben alle den einen Beruf:Gottes Reich zu verbreiten auf der Erde;auch Schuld und Irrtum entheben uns dieses Berufes nicht. Ich will wirken wie ich's vermag,

Stefan: Die Männer,die vor zwanzig und dreissig Jahren sich in den Wäldern verloren,werden heute wiedersichtbar,ohne ihr Zutun,nur weil sie sich in denfurchtbaren Einsamkeit ein reines Herz erworben haben. Das Reine leuchtet und sammelt die Menschen um sich aus eigener Kraft,nicht mehr aus der Kraft der Welt;und wenn es mehreren gelänge,rein zu werden,so wüssten wir,dass Gott die Welt noch nicht verworfen hat,so sehr sie esauch verdient.Aber wenn wieder zwanzig oder dreissig Jahre um sind,so müssen andere sichtbar werden und leben mit den weitverstreuten suchenden Seelen und ihr Leid tragen und ihnen helfen und sie beraten.Andere treten in die Wälder ein und verlieren sich auf immer;und vielleicht müssen viele sich verlieren,damit jene wenigen einmal aufleuchten in der grauenvollen Nacht,die sich die Menschen bereitet haben.

Potsdam
1.9.37.

Zu:Der Starez.4. die sich die Menschen bereitet haben.Denn mehr vermögen wir nicht zu tun,als selber licht zu werden,und auch das übersteigt schon unsere Kraft.Wenn aber nach des Herrn Willen das was heute in den Herzen der Menschen sich ausbreitet einmal geschichtliche Wirklichkeit wird,so wird Russland in unsäglichem Grauen versinken. Und was soll geschehen,wenn nicht einige schon vorher das jenseitige Ufer des Abgrundes erreicht haben? Niemand kann wissen,über welches Geschlecht das Gericht ergehen wird,und welches Geschlecht die ersten aussenden soll, die das jenseitige Ufer betreten.

Paul:Ein jedes Geschlecht ist reif zum Gericht,und ein jedes muss die Männer aussenden,die das jenseitige Ufer betreten.Ich habe jetzt den Glauben,dass wir uns wiedersehen werden.

Stefan:Wenn es Gott gefällt, FF Ich will einem jener Einsiedler meine Seele anvertrauen mein Herz zu läutern. Sollte es mir beschieden sein, ganz rein zu werden,so werden wir uns auch wiedersehen, in der wahren Gemeinde,die von Anfang an besteht. Dann, nachdem die Erfahrenen mich viele Jahre geführt haben,werde ich vielleicht selbst für ein paar Jahre den Seelen den Weg zeigen dürfen,den ich gegangen bin.Und das Reich der Seelen breitet sich doch unaufhaltsam aus über den irdischen Reichen.

---

bereitet haben.

Paul:Vielleicht müssen sich viele Andere unter den Menschen verlieren wie die Einsamen in den Wäldern , So mancher Träger des Wortes kommt an de Strasse um,und doch kann der geringste Wiederschein des ewigen Lichtes kann ein Herz verwandeln.Und es ist keiner allein,der von Christus ergriffen ist.

Stefan: Daran liegt alles,dass wir selber licht werden und auch das übersteigt schon unsere Kraft

Wir sollen mit der Geschichte nicht rechnen. Wir kennen Gottes Willen nicht, aber vielleicht sind es Vorposten an den Weg, den ein Volk auf seiner Wanderung einmal beschreiten soll. Die den Befehl hören müssen gehen.

K 2878,7

Der Starez. Ein Gespräch.
Russland. Zur Zeit Nikolaus' I.

v.Reinhold Schneider.

1479a

Paul: Dein Entschluss ist gefasst?

Stefan: Ja.Ich werde noch in diesem Monat die Hauptstadt verlassen. In den Wäldern nördlich von Kiew habe ich in meiner Kindheit einmal ein Haus gesehen,das dem Himmel gewissermassen schutzlos ausgeliefert war;und ich bilde mir ein,dass es mich in all den Jahren zu diesem einsamen Hause gezogen hat,dass ich in den toten Strassen der Hauptstadt nur habe atmen können,weil ich am Ende einer jeden das Bild jener ernsten Landschaft und des anderen,so ganz anderen,mir allein gemässen vorbestimmten Lebens sah.Das kann wohl Täuschung sein. Doch habe ich den Eigentümer des Hauses ausfindig gemacht und ihm geschrieben; er ist bereit,mir eine Kammer zu geben.

Paul:Diese Einsamkeit würde ich fürchten;und ich weiss nicht,ob nicht auch Du sie fürchten müsstest,wenn Du sie Dir einmal deutlich vorstellen willst.

Stefan:Ich fürchte sie auch;und doch ist sie nur der Anfang der Einsamkeit,des Einsamwerdens.Hinter dem Hause,tief im Walde, liegt ein Kloster; und weit hinter dem Kloster,wo der Wald eigentlich erst anfängt,wenn das scheinbar Grenzenlose einen Anfang haben kann,sollen,so sagt man,fromme Einsiedler leben. Erst diese sind vielleicht ganz einsam.

Paul:Und Du hoffst,einmal einer der ihren zu werden?

Stefan: Wie sollte ich das zu hoffen wagen?Und wie sollte ich auch wissen,ob ich es könnte? Heute sehe ich ja nur das Haus am Walde;und der Gedanke an jene Männer übt auf mich eine seltsame Macht aus.Er wird mich dort nie verlassen;und ich werde,wenn schwere Stunden kommen sollten - und sie müssen ja kommen - den Trost haben ,dass dort die unbekannten Streiter für mich kämpfen,und es nicht zulassen werden,dass der Böse meine Seele schutzlos antrifft.Denn erst den Einsamen begegnet er leibhaftig.Aber alle ehrlich ringenden Seelen sind miteinander verbunden;sie machen das Heer aus,das bisher unter Gottes Gnade die Welt gegen die Herrschaf Satans verteidigt hat.

Paul:Ich will Deine Uebrzeugung deshalb nicht angreifen,weil Du

I.

Der Streit. Ein Gespräch.

Russland. Zur Zeit Nikolaus' I.

v.Reinhold Schneider.

Paul: Dein Entschluss ist gefasst?

Stefan: Ja.Ich werde noch in diesem Monat die Hauptstadt verlassen. In den Wäldern nördlich von Kiew habe ich in meiner Kindheit einmal ein Haus gesehen,das dem Himmel gewissermassen schutzlos ausgeliefert war;und ich bilde mir ein,dass es mich in all den Jahren zu diesem einsamen Hause gezogen hat,dass ich in den toten Strassen der Hauptstadt nur habe atmen können,weil ich am Ende einer jeden das Bild jener ersten Landschaft und des anderen,so ganz anderen,mir allein gemässen Lebens sah.Das kann wohl Täuschung sein. Doch habe ich den Eigentümer des Hauses ausfindig gemacht und ihm geschrieben; er ist bereit,mir eine Kammer zu geben.

Paul:Diese Einsamkeit würde ich fürchten;und ich weiss nicht,ob nicht auch Du sie fürchten müsstest,wenn Du sie Dir einmal deutlich vorstellen willst.

Stefan:Ich fürchte sie auch;und doch ist sie nur der Anfang der Einsamkeit,des Einssamwerdens.Hinter dem Hause,tief im Walde liegt einKloster; und weit hinter dem Kloster,wo der Wald eigentlich erst anfängt,wenn das scheinbar Grenzenlose einen Anfang haben kann,sollen,so sagt man,fromme Einsiedler leben. Erst diese sind vielleicht ganz einsam.

Paul:Und Du hoffst,einmal einer der ihren zu werden?

Stefan: Wie sollte ich das zu hoffen wagen?Und wie sollte ich auch wissen,ob ich es könnte? Heute sehe ich ja nur das Haus am Walde;und der Gedanke an jene Männer übt auf mich eine seltsame Macht aus.Er wird mich dort nie verlassen;und ich werde,wenn schwere Stunden kommen sollten - und sie müssen ja kommen - den Trost haben ,dass dort die unbekannten Streiter für mich kämpfen,und es nicht zulassen werden,dass der Böse meine Seele schutzlos antrifft.Denn erst den Einsamen begegnet er leibhaftig.Aber auch örtlich ringenden Seelen sind miteinander verbunden;sie machen das Heer aus,das bisher unter Gottes Gnade die Welt gegen die Herrschaft Satans verteidigt hat.

Paul:Ich will Deine Ueberzeugung deshalb nicht angreifen,weil Du

sie erst vor kurzem erworben hast.Ich will auch nicht untersuchen,welchen Anteil persönliche Schicksale an dem Aufkommen dieser Ueberzeugung haben und in wiefern die Zeit ihnen zum Siege verholfen hat.Ideen und Ueberzeugungen werden dadurch nicht erklärt,dass sie abgeleitet werden;es ist ja wohl so,dass die Zeit und persönliche Schicksale auf eine wunderbare Weise zusammenwirken,so dass alles Persönliche auch geschichtlich und alles Geschichtliche wieder persönlich ist...

Stefan:Ja,weil alle Fäden zusammenlaufen in der Hand des Herrn.

Paul: Aber dennoch haben wir Raum für die freie Entscheidung. Erst die Tat bindet,und erst das Geschehene erweist sich als Notwendigkeit. Du könntest Dich auch anders entscheiden.

Stefan:Du glaubst,dass ich nicht recht tue?

Paul: Ja,Du fliehst.

Stefan:Nenne was ich vorhabe immerhin Flucht.Aber ich tue esnicht, um den Kampf aufzugeben,zu dem wir verpflichtet sind.Wer mit zerbrochener Waffe auf dem Schlachtfeld steht und seine Sache doch nicht aufgeben will, der muss fliehen,um sich eine neue Waffe,undwenn möglich eine bessere zu beschaffen.Aehnlich steht es mit mir. Ich möchte eine bessere und reinere Kraft einsetzen als ich bisher besass;und ich kann sie mir nur in der Einsamkeit erringen . Darum gehe ich.

Paul:Aber wir brauchen Dich eben jetzt.Ich weiss nicht,wie ich das Lebensgefühl ausdrücken soll,das in uns alle in gleicher Weise eindringt wie steigendes Grundwasser in die Keller.Es ist,als lebten wir am Morgen des Gerichtstags,und die ganze,immer lautere Geschäftigkeit der Menschen dient,ob sie nun guten oder bösen Willens sei,der Aufrichtung des Schafotts. Diese Welt ist verfallen;sie lebt von ihrem künftigen Tod.Fühlst Du nicht, wie die Verzweiflung die Menschen aushöhlt;wie ein jeder nach einem Worte verlangt,das ihn ausfüllt,ihn weiter hilft,ihn mit dem Dauernden verbindet und errettet vor dem entsetzlichen Nichts,das auf allen Wegen an ihn heranschleicht?Solange Du die Hoffnung haben kannst,nur zu zwei oder dreiMensch ein solches Wort zu sprechen,darfst Du nicht gehen.

Stefan: Wieviele solcher Worte werden heute gesprochen,ohne dass Ihr sie hört oder hören wollt! Wieviele Tröster leben im Lande!Und wievie

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

wird in der Tat geholfen, wiev ielen andern könnte geholfen werden, wenn sie die Demut hätten, dort Hilfe zu suchen, wo ihre Väter sie gefundenhaben, bei den Priesterm unserer Kirche. Geh in die Kirche, und Du wirst die Worte hören, nach denen Du suchst. Nur der Stolz verzweifelt; die Demut kann nicht verzweifeln. Und oft ist es nicht einmal Stolz! Nihilismus ist die verzweifelte Hoffart und die Eitelkeit dieser Verzweiflung. Sind wir nicht auch freventlich hoffärtig gewesen als wir uns gegen den Zaren verschworen? Wollten wir die Welt nicht genau an der Stelle verbessern, wo sie sich nicht verbessern lässt! Als ob wir nicht hätten anfangen müssen in unsern eigenen Herzen! Aber ob wir die Welt verbessern wollten? Seit gestern weiss ich, dass der Zar das Gute will, ob er sich auch oft in den Mitteln vergreift. Wer soll die rechten Mittel treffen, wenn es sich von keinem voraussagen lässt wie es wirken wird auf die heillos ungeordneten Menschen! Und seit heute weiss ich, dass wir uns verschworen haben, weil wir das Nichts, das wir wie eine verzehrende Krankheit mit uns herumschleppten, in die Welt hinauswerfen wollten. Diese Art von Krankheit will alles krank machen was sie umgibt.

Paul: Es ist wahr, wir haben zuerst uns selbst betrogen und dann versucht, auch die Welt zu betrügen. Wenn wir das aber wissen, und es offen bekennen, machen wir dann nicht einen Anfang?

Stefan: Den einzig möglichen und so kläglichen Anfang, hundert Klafter tief unter der Daseinsebene, die unsere Väter nie verlassen haben.

Paul: Und nun willst Du diesen Anfang abbrechen und schweigen!

Stefan: Ich will schweigen, weil mein Glaube gewachsen ist; weil ich Wort und Schrift nicht mehr überschätze, wie wir es wohl alle getan haben; weil meine Hochachtung vor der Tat, die Faust unbegreiflicherweise an den Anfang setzte - das war auch einer der Irrtümer des Westens, an denen wir krank geworden sind -, beträchtlich geschwunden ist; und weil ich nicht mehr glaube, dass sich die Geschichte sichtbar vor unsern Augen als Wirkung und Gegenwirkung vollzieht. Das ist freilich auch Geschichte, aber nur deren Teil. Dahinter kämpfen die unsichtbaren Heere. Paracelsus soll sich gegen die Astrologie gewehrt haben, weil sie dem Gebet keinen Raum liesse. Gegen

wird in der Tat
~~xxxxxxxxxxx~~ geboßten, wie leien andern könnte geholfen werden, wenn
sie die Demut hätten, dort Hilfe zu suchen, wo ihre Väter sie gefunden haben,
unserer
bei den Priestern ~~xxxxxxxx~~Kirche. Geh in die Kirche, und Du wirst die Worte
hören, nach denen Du suchst. Nur der Stolz verzweifelt; die Demut kann nicht
verzweifeln. Und oft ist es nicht einmal Stolz! Nihilismus ist die ver-
zweifelte Hoffart und die Eitelkeit dieser Verzweiflung. Sind wir nicht
auch freventlich hoffärtig gewesen, als wir uns gegen den Zaren verschworen?
Wollten wir die Welt nicht genau an der Stelle verbessern, wo sie sich
nicht verbessern lässt! Als ob wir nicht hätten anfangen müssen in unsern
eigenen Herzen! Aber ob wir die Welt verbessern wollen? Seit gestern weiss
ich, dass der Zar das Gute will, ~~xxxxxx~~ ob sich auch oft in den Mitteln ver-
greift. Wer soll die rechten Mittel treffen, wenn es sich von keinem voraus-
sagen lässt wie es wirken wird auf die hilflos ungeordneten Menschen! Und
seit heute weiss ich, dass wir uns verschworen haben, weil wir das Nichts,
herumschleppten,
das wir wie eine verzehrende Krankheit mit uns ~~xxxxxxxxxxx~~ in die Welt
hinauswerfen wollten. Diese Art von Krankheit will alles krank machen was
sie umgibt.

Paul:Es ist wahr, wir haben zuerst uns selbst betrogen und dann
versuchtsauch die Welt zu betrügen. Wenn wir das aber wissen, und es offen
bekennen, machen wir dann nicht einen Anfang?

Stefan:Den einzig möglichen und so klägligen Anfang, hundert
Klafter tief unter der Daseinsebene, die unsere Väter nie verlassen haben.

Paul:Und nun willst Du diesen Anfang abbrechen und schweigen!

Stefan:Ich will schweigen, weil mein Glaube gewachsen ist; weil
ich Wort und Schrift nicht mehr überschätze, wie wir es wohl alle getan
haben; weil meine Hochachtung vor der Tat, die Goethe ~~xxxxxxxxxxxx~~ unbegreiflicherweise
an den Anfang setzte - das war auch einer der Irrtümer des Westens, an denen
wir krank geworden sind -, beträchtlich geschwunden ist; und weil ich nicht
mehr glaube, dass sich die Geschichte sichtbar vor unsern Augen als Wirkung
und Gegenwirkung vollzieht. Das ist freilich auch Geschichte, aber nur deren
Teil. Dahinter kämpfen die unsichtbaren Heere. Paracelsus soll sich gegen
die Astrologie gewehrt haben, weil sie dem Gebet keinen Raum liesse. Gegen

A strologie brauchen wir uns heute nicht zu wehren;denn wir leiten die Geschichte,getreu den Aufklärern,nicht von den Sternen,sondern von derErde ab. Aber das ist nicht der Weg,dem Satan beizukommen,der von Anfang an das Gegenspiel in der Geschichte geführt hat.Und glaubst Du nicht,dass so mancher Beter - ich will nicht einmal die ~~xxxxxxxxx~~ Heiligen nennen - einen grösseren Anteil an der Geschichte hatte ,als die gerühmtesten Feldherrn seiner Zeit? Was wissen wir denn von den Schlachtfeldern,auf denen Gottes Reich erobert oder verloren wird!Die heiligen Väter,die auf demBerge A thos beteten,und deren Namen wir nicht kennen,haben vielleicht für Russland mehr getan als Kutusow und Rostoptschin;und ich will doch diesenMännern gewiss nichts nehmen.

Paul: Wenn sie aber gedacht hätten wie Du,was wäre dann aus Russland geworden?

Stefan:Ich weiss es nicht.Ich weiss nur,dass ich meiner Erkenntnis folgen muss;und gewiss sind diese Männer vor sich selbst nicht das gewesen,was die Geschichtsschreiber aus ihnen machen.

Paul: Wenn Du Dich mit derselben Entschiedenheit einsetzen würdest,um unmittelbar auf Menschen zu wirken und ihre Herzen umzustimmen - denn das ist doch wohl die einzige Stelle,an der sich die Welt verbessern lässt - so könntest Du mit einer bestimmten Wirkung rechnen, ~~xxxxxx~~ sie mag nun gross oder klein sein. Die andere Wirkung kennst Du nicht;und vielleicht kostet schon das Streben nach ihr Deine Kraft.

Stefan:Nein, ich kenne sie nicht.Vielleicht bin ich auch zu schwach für diesen Weg. Die eigentlichen Versuchungen,die wir kaum dem Namen nach kennen,erwarten uns ja erst in der Einsamkeit;und es kann auch sein,dass Gott mir die Gnade verweigert,weiss ich doch selbst viel zu gut, dass ich kein Anrecht auf sie habe.Dennoch schätze ich die gewisse Wirkung von der Du sprichst,nicht so hoch ein wie Du. Hoffnung können wir nur setzen auf eine vollkommen reine Kraft,die nicht vom Verhältnis zur Welt bestimmt wird,sondern vom Verhältnis zu Gott.Meine Kraft ist bisher nicht rein gewesen.

Paul:Aber sie könnte vielleicht ausreichen,das Falsche um eines Fusses Breite zurückzudrängen. Und wer kann mehr hoffen?Und wenn w

in diesem Ringen nicht ablassen von Tag zu Tag und von Geschlecht zu Geschlecht und uns läutern in diesem Ringen und einander helfen in dieser Läuterung,könnten wir dann nicht einen Teil der Schuld tilgen,die auf uns lastet?Muss es auf diese Weise nicht ein wenig heller werden über den Menschen?Und selbst wenn uns kein anderes Licht mehr aufgehen sollte als der Morgen des Gerichtstags und wir keinen andern Weg mehr vor uns hätten als den zur Richtstätte,müsten wir nicht auf diesem Weg,an unserer Stelle beten lernen und die furchtbare Leere zu durchdringen suchen,die zwischen Gott und uns sich aufgetan hat?

Stefan:Vielleicht. Wir werden freilich die schlimmen Gedanken nicht mehr einfangen,die unsere Väter und wir in die Welt gesetzt haben. Und wenn wir selbst auch gerichtet würden,was wäre damit gewonnen? Wir sollen mehr tun alsbüssen für unsere Schuld. Auch das Gericht nähme uns diese Aufgabe nicht./Denn warum sollte es besser werden nach uns? Wo die Gefahr alles Maß überschreitet,da wird auch ein Einsatz ohne Maß gefordert. Es ist der Einsatz im verborgenen. Doch Einsatz ist wohl schon ein zu hoch tönendes Wort. Vielleicht handelt es sich nur um das schonungslose Leiden der nach Reinheit verlangenden Seelen,oder auch nicht um das,nur um die Bereitschaft zu diesem Leiden. Unser Volk ist ja von dem Nichts noch kaum angerührt worden,durch das wir hindurchgegangen sind.Das Nichts unterliegt nur dem Banne,der vomKreuze ausgeht.Wo das Kreuz fällt,breitet das Nichts sich aus.Und das Kreuz steht nur fest in den Herzen,die bereit sind,sich rückhaltlos zu opfern.Um diese Bereitschaft geht alles.

Paul:Das Kreuz steht nur fest in der Gemeinde.

Stefan:Und darum gilt alles was ich erstrebe,der Gemeinde Ich gehe nicht,um zu nehmen,sondern um zu geben.Nur will ich besseres geben als zuvor.Und sofern wir heute nicht um das äusserste ringen,wovon soll dann morgen das Volk zehren,wenn es - was der Herr nicht wolle - dorthin gelangen sollte,wo wir einst waren?Aber ich werde gewiss verloren sein,wenn mir die Beter nicht beistehn.Unser Irrweg war ohne Beispiel,und das Furchtbare ist,dass er so offen daliegt wie ein falsches Buch,und dass wir die Menschen nicht hindern können,ihn zu gehen.Vielleicht müsste auch dieSühne ohne Beispiel sein.Ich bin auf weiten mühevollen Wegen durch die Ebene ge-

In diesem Ringen nicht ablassen von Tag zu Tag und von Geschlecht zu Geschlecht und uns laßtern in diesem Ringen und einander helfen in dieser Lästerung,könnten wir dann nicht einen Teil der Schuld tilgen,die auf uns laste?Muss es auf diese Weise nicht ein wenig heller werden über den Menschen?Und selbst wenn uns kein anderes Licht mehr aufgehen sollte als der Morgen des Jüngsten Tages und wir keinen andern Weg mehr vor uns hätten als den zur Richtstätte,müsten wir nicht auf diesem Weg,an unserer Stelle beten lernen und die furchtbare Leere zu durchdringen suchen,die zwischen Gott und uns sich aufgetan hat?

Stefan:Vielleicht. Wir werden freilich die schlimmen Gedanken nicht mehr einfangen,die unsere Väter und wir in die Welt gesetzt haben. Und wenn wir selbst auch gerichtet würden,was wäre damit gewonnen? Wir sollen mehr tun alsBusse n für unsere Schuld. Auch das Gericht nehme uns diese Aufgabe nicht./Wo die Gefahr alles Maß überschreitet,da wird (denn warum sollte es besser werden nach uns?

auch ein Einsatz ohne Maß gefordert. Es ist der Einsatz im verborgenen. Doch Einsatz ist wohl schon ein zu hoch tönendes Wort. Vielleicht handelt es sich nur um das schonungslose Leiden der nach Reinheit verlangenden Seelen,oder auch nicht um das,nur um die Bereitschaft zu diesem Leiden. Unser Volk ist ja von dem Nichts noch kaum angerührt worden,durch das wir hindurchgegangen sind.Das Nichts unterliegt nur dem Banne,der vomKreuze ausgeht.Wo das Kreuz fällt,breitet das Nichts sich aus.Und das Kreuz steht nur fest in den Herzen,die bereit sind,sich rückhaltlos zu opfern.Um diese Bereitschaft geht alles.

Paul:Das Kreuz steht nur fest in der Gemeinde.

Stefan:Und darum gilt alles was ich erstrebe,der Gemeinde. Ich gehe nicht,um zu nehmen,sondern um zu geben.Nur will ich besseres geben als zuvor.Und sofern wir heute nicht um das allerärmste ringen,wovon soll xx dann morgen das Volk zehren,wenn es - was der Herr nicht wolle - dorthin gelangen sollte,wo wir einst waren?Aber ich werde gewiss verloren sein,wenn mir die Beter nicht beistehn.Unser Irrweg war ohne Beispiel,und das Furchtbare ist,dass er so offen daliegt wie ein falsches Buch,und dass wir die Menschen nicht hindern können,ihn zu gehen.Vielleicht müsste auch dieseOhne ohne Beispiel sein.Ich bin auf weiten mühevollen Wegen durch die Ebene ge-

wandert;nun erst habe ich den Fuss des Berges erreicht,und ich stehe dort,wo ich mit frischen Kräften hätte beginnen müssen.

paul:Ich möchte Dir folgen,wüsste ich nur,ob Dein Weg auch der meine ist.Aber wir haben den selben Beruf:Gottes Reich zu verbreiten auf der Erde;die Verbreitung dieses Reiches und der Kampf darum ist der einzige Inhalt der Geschichte,die wir so lange nicht verstanden haben/Es gibt keinen Ort und keine Stunde,wo dieser Kampf nicht geführt werden muss. Ich will meinen Posten zu halten suchen,damit er nicht dem Bösen zufalle.

Stefan:Die Männer,die vor zwanzig und dreissig Jahren sich in den Wäldern verloren,werden heute wieder sichtbar,ohne ihr Zutun,nur weil sie sich in der furchtbaren Einsamkeit ein reines Herz und einen starken Glauben erworben haben. Das Reine leuchtet und sammelt die Menschen um sich aus eigener Kraft,nicht aus der Kraft der Welt. Und wenn es Mehreren gelänge,rein zu werden,so wüssten wir,dass Gott die Welt nicht nicht verworfen hat,so sehr sie es auch verdient.Aber wenn wieder zwanzig oder dreissig Jahre um sein werden,so müssen andere sichtbar werden und leben mit den weitverstreuten suchenden Seelen und ihr Leid tragen und ihnen helfen und sie beraten. Wieder andere treten in die Wälder ein und verlieren sich auf immer;und vielleicht müssen viele sich verlieren,damit jene wenigen einmal aufleuchten in der grauenvollen Nacht,die sich die Menschen auf Gottes Erde bereitet haben.

Paul:Vielleicht müssen sich viele Andere unter den Menschen verlieren wie die Einsamen in den Wäldern.Der geringste Widerschein des ewigen Lichtes kann ein Herz verwandeln. Darauf allein kommt es an,dass wir von Christus ergriffen werden.

Stefan: Er ist die ewige Gegenwart über der Geschichte.Doch wir kennen Gottes Willen nicht.Vielleicht sendet er Vorposten an den Weg,den ein Volk einmal auf seiner Wanderung beschreiten wird. Die den Befehl zu hören glauben müssen gehn.

Der Starez.6.

wandert;nun erst habe ich den Fuss des Berges erreicht,und ich stehe

dort,wo ich mit frischen Kräften hätte beginnen müssen.

Paul:Ich möchte Dir folgen,wüsste ich nur,ob Dein Weg auch

der meine ist.Aber wir haben den selben Beruf:Gottes Reich zu verbreiten

auf der Erde;die Verbreitung dieses Reiches und der Kampf darum ist der

einzige Inhalt der Geschichte,die wir so lange nicht verstanden haben.Es

gibt keinen Ort und keine Stunde,wo dieser Kampf nicht geführt werden

muss. Ich will meinen Posten zu halten suchen,damit er nicht dem Bösen zu-

falle.

Stefan:Die Männer,die vor zwanzig und dreissig Jahren sich in

den Wäldern verloren,werden heute wieder sichtbar,ohne ihr Zutun,nur weil

sie sich in der furchtbaren Einsamkeit ein reines Herz und einen starken

Glauben erworben haben. Das Reine leuchtet und sammelt die Menschen um sich

aus eigener Kraft,nicht aus der Kraft der Welt. Und wenn es Mehreren ge-

länge,rein zu werden,so wüssten wir,dass Gott die Welt nicht nicht ver-

worfen hat,so sehr sie es auch verdient.Aber wenn wieder zwanzig oder

dreissig Jahre um sein werden,so müssen andere sichtbar werden und leben

mit den weltverstrickten schuldigen Seelen und ihr Leid tragen und ihnen

helfen und sie beraten. Wieder andere treten in die Wälder ein und ver-

lieren sich auf immer;und vielleicht müssen viele sich verlieren,damit

jene wenigen einmal auferstehen in der grauenvollen Nacht,die sich die

Menschen auf Gottes Erde bereitet haben.

Paul:Vielleicht müssen sich viele Andere unter den Menschen

verlieren wie die Einsamen in den Wäldern.Der gefangene Widerschein des

ewigen Lichtes kann ein Herz verwandeln.Darauf allein kommt es an,dass wir

von Christus ergriffen werden.

Stefan: Er ist die ewige Gegenwart über der Geschichte.Doch

wir kennen Gottes Wege nicht.Vielleicht sendet er Vorposten an den Weg,den

ein Volk einmal auf seiner Wanderung beschreiten wird. Die den Befehl zu

hören glauben müssen gehn.